

Lesław Pauli

(Kraków)

**RÖMISCHES RECHT IN DER LITERATUR DES STADTRECHTES
IN POLEN IN DER RENAISSANCEEPOCHÉ**

SZEGED

1970



RÖMISCHES RECHT IN DER LITERATUR DES STADTRECHTES IN POLEN IN DER RENAISSANCEEPOCH

I.

Das hauptsächlichste Gebiet der Rezeption des römischen Rechtes in Polen war das Stadtrecht, welches — im Gegensatz zu dem heimischen adeligen Landrecht (*ius terrestre*) — auf dem deutschen Recht basierte. Einer der Wege, auf welchen romanistische Elemente in das Recht der polnischen Städte eindringen, war die diesem Recht gewidmete juristische Literatur, welche sich in Polen im XVI. Jahrhundert, in der Renaissanceepoche, entwickelte.¹ Es handelt sich also um ein Phänomen, der mit der Blütezeit der Kultur in dem alten polnischen Staate eng verbunden war.

Eine Anregung zur Beschäftigung mit der ausführlichen Problematik des Stadtrechtes bildete für die damaligen polnischen bürgerlichen Juristen im Jahre 1535 das Erscheinen einer neuen Ausgabe der in den Städten Polens angewandten Denkmäler des deutschen Rechts, d. h. des Sachsenspiegels (*Speculum Saxonum*) und des Magdeburger Weichbildes (*Ius Municipale*) in der lateinischen Übersetzung des Schreibers der Stadt Krakau, Nikolaus Jaskier. Diese Tatsache hatte eine überaus wichtige Bedeutung für das juristische Leben der polnischen Städte, welche zu jener Zeit — ähnlich den Städten anderer Länder zur Zeit der anfänglichen Akkumulation des Kapitals — eine (in Polen leider nur kurz dauernde) Periode wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung durchlebten. Zum ersten nämlich umfasste Jaskier in seiner Ausgabe nicht nur die Texte beider Quellen des deutschen Gewohnheitsrechtes, sondern auch die später in Deutschland dazugegebenen Glossen, gestützt auf die accursianische *Glossa ordinaria*.² Damit machte er den städtischen Ge-

¹ Vgl. S. Kutrzeba, *Historia źródeł dawnego prawa polskiego* (Geschichte der Quellen des alten polnischen Rechts), B. II, Lwów—Warszawa—Kraków 1926, S. 277 u. folg.; S. Estreicher, *Kultura prawnicza w Polsce XVI wieku*, „Kultura staropolska” (Juristische Kultur in Polen des XVI. Jahrhunderts, „Altpolnische Kultur”), Kraków 1932, S. 20 u. folg., 60 u. folg.

² K. Bukowska, *Orzecznictwo krakowskich sądów wyższych w sporach o nieruchomości miejskie XVI—XVIII w.* (Rechtsprechung Krakauer Obergerichte in den Streitigkeiten über die Stadtliegenschaften XVI—XVIII. Jhd.), Warszawa 1967, S. 7 u. folg.; dieselbe, *O recepcji prawa rzymskiego w prawie miejskim w dawnej Polsce*, „Czasopismo Prawno-Historyczne” (Über die Rezeption des römischen Rechts im Stadtrecht im alten Polen, „Rechtshistorische Zeitschrift”), B. XX, Poznań 1968, Heft 1, S. 81—82. Vgl. O. Stobbe, *Geschichte der deutschen Rechtsquellen*, B. I. Braunschweig 1860, S. 374 u. folg., 410—411; T. Muther, *Zur Geschichte der Rechtswissenschaft und der Universitäten in Deutschland*, Jena 1876, S. 79 u. folg.; E. Steffenhagen, *Die Entwicklung der Landrechtsglosse des Sachsenspiegels*. II. Die Stendaler Glosse, „Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften”, B. 100, Wien 1882, S. 887 u. folg.; derselbe, *op. cit.* IX. Die Überlieferung der Buch'schen Glosse, *ibidem*, B. 114, 1887.

richten und der allgemeinenheit der Leser das entsprechende Material nicht in seiner ursprünglichen, rein germanischen Form zugänglich, sondern in einer durch den Einfluss römischen Rechts umgewandelten Gestalt. Zum zweiten erlangte die erwähnte Ausgabe Jaskiers die Genehmigung Königs Sigismunds I., mit der deutlichen Empfehlung ihrer Anwendung in allen jenen polnischen Städten, welche das Magdeburger Recht anwandten.³ Diese Ausgabe also, welche mit königlicher Genehmigung versehenes normatives Material enthielt, benutzten seither die Kenner des Stadtrechtes in Polen. Es waren dies die im XVI. Jahrhundert wirkenden Johann Cervus Tucholczyk, Johann Cerasinus Kirstein, Stanislaus Eichler und Bartholomäus Groicki.⁴

II.

Johann Cervus Tucholczyk (1500—1557) war ein Zögling und nachher ein Lehrer der Krakauer Akademie, von welcher er später nach Lemberg ging, wo er — als Geistlicher — die Stellung des Rektors der Domschule einnahm. Er war ein typischer Mensch der Renaissance mit einem weiten Interessenbereich, wovon seine Arbeiten aus den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft — von der Grammatik bis zur Theologie — Zeugnis ablegen.⁵ Noch vor dem Erscheinen der Ausgabe Jaskiers gab er im Jahre 1531 eine Arbeit u. d. T. *Farrago actionum civilium iuris Maydeburgensis, secundum consuetudinem iam dudum in Regno Poloniae observatam* heraus. Dieses Werk war sowohl für den Gebrauch der Praktiker als auch für Studierende bestimmt und enthielt in Bezug darauf — neben einer Auslegung juristischer Regeln — auch zahlreiche Muster von Gerichtsformeln sowie aussergerichtlicher juristischer Akte. Die hauptsächlichste Quelle, auf welche sich der Verfasser dieses Werkes stützte, waren Texte des *Sachsenspiegels* und des *Magdeburger Weichbildes* in der lateinischen Übersetzung des Schreibers Konrad aus Sandomierz aus den XIV. Jahrhundert, welche in dem sog. *Łaski—Statut* aus dem Jahre 1506 enthalten waren. Ausserdem benutzte er auch im bedeutenden Masse das in diesem Werk abgedruckte romanisierende Traktat von Raimund dem Parthenopäer u. d. T. *Summa legum brevis, levis et utilis*⁶ und bei Gelegenheit auch andere juristische Werke sowie Normen des polnischen Gewohnheitsrechtes. Also schon in dieser Ausgabe des *Farrago actionum* von Johann

S. 691 u. folg.; E. Sinauer, Studien zur Entstehung der Sachsenspiegelglosse, „Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“, B. 50, Berlin 1935, S. 475 u. folg.

³ K. Koranyi, Joannes Cervus Tucholiensis i jego dzieła, „Przewodnik Historyczno-Prawny“ (Joannes Cervus Tucholiensis und seine Werke, „Rechtshistorischer Wegweiser“), Jhg. I, Lwów 1930, Heft 1, S. 2.

⁴ Es ist nicht ausgeschlossen, dass einer von ihnen — Cerasinus, der ein Kompatriot Nikolaus Jaskiers aus Lwówek (Löwenberg) in Schlesien und einige Jahre lang sein Vertreter in der Krakauer Stadtkanzlei war, bei der Vorbereitung der Ausgabe von Jaskier geholfen hat. Vgl. L. Pauli, Jan Kirstein Cerasinus, krakowski prawnik doby Odrodzenia (Johann Kirstein Cerasinus, ein Krakauer Jurist der Renaissancepoche), Kraków 1971, S. 28—29.

⁵ J. Skoczek, Dzieje lwowskiej szkoły katedralnej (Geschichte der Lemberger Domschule), Lwów 1929, S. 160 u. folg.

⁶ Vgl. A. Gál, Die Summa legum brevis, levis et utilis des sogenannten Doctor Raymundus von Wiener-Neustadt, Weimar 1926; K. Rebro, Summa legum Raimundi v mestskom práve na Slovensku, „Sbornik Filozofickej Fakulty Univerzity Komenského“, Jhg. XV, Bratislava 1964, S. 155—170.

Tucholczyk fanden sich — wie das Karol Koranyi in seiner Abhandlung zeigte — eine Anzahl Entlehnungen aus dem römischen Recht, welche hauptsächlich mittelbar aus dem Traktat von Raimund geschöpft waren.⁷ Nichtdestoweniger jedoch hatte — in Übereinstimmung mit dem Titel der Arbeit — das sächsisch-magdeburgische Recht das entschiedene Übergewicht. Einen ähnlichen Charakter wies das besprochene Werk auch in zwei weiteren Ausgaben aus den Jahren 1535 und 1539 auf.

Im Jahre 1534 veröffentlichte Tucholczyk eine Abhandlung u. d. T. *Epitome pontificii ac caesarei iuris*. Es war dies ein kanonisch-romanistisches Traktat, in welchem Bemerkungen über das Thema des Magdeburger Rechts eine nur nebensächliche Bedeutung hatten.⁸ Unter dem Einflusse des Werkes von Jaskier kehrte Tucholczyk jedoch zu seinen Studien über das Stadtrecht zurück. Das Ergebnis davon war die vierte, überarbeitete und erweiterte Ausgabe von *Farrago actionum* aus dem Jahre 1540, später noch viermahl abgedruckt.⁹ In dieser Ausgabe nahm das Hauptwerk von Johann Tucholczyk den Charakter eines theoretischen Vortrags an und machte „besonders im zweiten Buch, im bedeutenden Grade aber auch im dritten, den Eindruck eines Handbuches des römischen Rechts“.¹⁰ Diesmal nämlich stützte sich der Verfasser schon nicht mehr auf die blossen Texte des *Sachsenspiegels* und des *Weichbildes* in „versio sandomiriensis“, sondern auf die mit den romanisierenden Glossen versehene Übersetzung beider dieser Werke von Nikolaus Jaskier („versio vulgata“). Ausserdem benutzte er in einem weitaus grösseren Masse als vorher die romanistische juristische Literatur. Im Ergebnis davon erlag der Charakter des Werkes von Johann Cervus Tucholczyk einer wesentlichen Änderung. „Durch eine grössere Berücksichtigung des römischen Rechts, — so folgert in seinen Ausführungen Karol Koranyi — durch den vorwiegenden Charakter eines wissenschaftlichen Traktats, weicht die neue Ausgabe des *Farrago* grundsätzlich von der vorherigen ab. Nur im ersten Buch wird das sächsische Recht stärker berücksichtigt. In den weiteren Büchern hat das römische Recht den Vorrang, und sogar dort, wo sächsisches Recht zitiert wird, wird gleichfalls die Glosse zu den entsprechenden Artikeln berücksichtigt, welche, wie bekannt, unter starkem Einfluss des römischen und kanonischen Rechts verbleibt. Das Buch von Tucholczyk kann in seiner neuen Ausgabe zur Kategorie populärer Literatur gezählt werden, welche die Popularisierung des fremden Rechts (sc. des römischen — L. P.) bezweckte, und welche, wie bekannt, im benachbarten Deutschland in hohem Grade zu seiner Rezeption beitrug“.¹¹

⁷ K. Koranyi, Joannes Cervus Tucholiensis, S. 5 u. folg.

⁸ S. Kutrzeba, op. cit., B. II, S. 182, 278; K. Koranyi, Joannes Cervus Tucholiensis, S. 16 u. folg.

⁹ In den Jahren 1542, 1546, 1588 und 1607.

¹⁰ K. Koranyi, Joannes Cervus Tucholiensis, S. 22.

¹¹ Ibidem, S. 27—28. Vgl. R. Stintzing, Geschichte der populären Literatur des römisch-kanonischen Rechts in Deutschland am Ende des 15. und im Anfang des 16. Jahrhunderts, Leipzig 1867, S. 70 u. folg.; derselbe, Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft, Abt. I, München u. Leipzig 1880, S. 77 u. folg.

III.

Johann Cerasinus Kirstein (1507—1561) vollendete seine Studien an der Krakauer Akademie, worauf er sich der Arbeit in der Verwaltung und in der städtischen Gerichtsbarkeit in Krakau widmete. Mehrere Jahre hindurch bekleidete er die ehrenvolle und verantwortliche Würde eines Vogtes des Obergerichts des deutschen Rechts an der Krakauer Burg.¹² Cerasinus war vor allem ein praktischer Jurist, deshalb ist auch seine literarische Hinterlassenschaft bedeutend geringer als bei Tucholczyk oder Groicki. Er verfasste zwei juristische Werke, von denen bis auf unsere Zeit sich nur eins erhalten hat, u. zw. *Enchiridion aliquot locorum communium Iuris Maidenburgensis*, welches zum ersten mal im Jahre 1557 veröffentlicht und später siebenmal neu gedurckt wurde.¹³ Es war dies keine umfangreiche Publikation, ausgewählten Problemen des Gerichtsrechtes (d. h. Prozess-, Straf- und Privatrechts) gewidmet, mit einem deutlichen Übergewicht zivilistischer Problematik. Nach den Worten des Verfassers sollte es ein kurzgefasstes Handbuch für die Jugend darstellen, welches den künftigen Richtern und städtischen Beamten elementare Kenntnisse über das in polnischen Städten angewandte Recht übermitteln sollte.¹⁴ Daher war auch dieses Werk bis vor Kurzem in der Wissenschaft als ein Handbuch des Magdeburger Rechts angesehen.¹⁵

Eine ausführliche Analyse des Inhalts des *Enchiridion* führt jedoch zur Folgerung, dass das sächsisch-magdeburgische Recht in dieser Abhandlung keine dominierende Rolle spielte. Zwar gehörten zu den in diesem Werk benutzten hauptsächlichsten Quellen die Texte des *Sachsenspiegels* und des *Magdeburger Weichbildes* (in der Übersetzung von Jaskier), von denen der erste an 118 und das zweite an 32 Stellen angeführt wurden.¹⁶ Daneben jedoch benutzte Cerasinus romanisierende Glossen und zwar zum *Speculum Saxonum* in 19 und zum *Ius Municipale* in 12 Fällen, wie auch einige juristische Werke. Ja, er griff sogar nach dem *Corpus Iuris Civilis*, denen er 119 Zitate entnahm, davon 51 aus dem *Codex*, 47 aus den *Digesten*, 13 aus den *Institutionen* und

¹² L. Pauli, Jan Cerasinus Kirstein, reprezentant myśli prawniczej polskiego Renesansu, „Studia i materiały z dziejów nauki polskiej” (Johann Cerasinus Kirstein, ein Repräsentant des juristischen Gedankens der polnischen Renaissance, „Studien und Materialien aus der Geschichte der polnischen Wissenschaft”), Ser. A, Warszawa 1959, Heft 3, S. 59 u. folg.

¹³ In den Jahren 1586, 1607, 1611, 1616, 1619, 1629 und 1760.

¹⁴ „...selegi ex Iure Maidenburgensi quosdam locos communes in Enchiridii formam, ut libellus sit gestatu commodior, redactos, quos in gratiam iuventutis Polonae brevi enarratiuncula obiter explicandos existimavi, ideoque meo more, pingui, quod aiunt, Minerva, non abstinens interim ab usureceptis, etiamsi barbaris, forensibus vocabulis, quibus, docendi causa tantisper utendum erit, donec leguleorum centuriae meliora invenerint. Quae quidem licet videantur, ita ut sunt, vulgata et protrita, tamen iuventus istis rudimentis imbuta, poterit deinde reliqua maiore cum fructu ex ipsis fontibus petere” (*Enchiridion aliquot locorum communium Iuris Maidenburgensis*, Cracoviae 1557, Praefatio).

¹⁵ A. Halban, Zur Geschichte des deutschen Rechtes in Podolien, Wolhynien und der Ukraine, Berlin 1896, S. 74; F. W. Taranowskij, Obzor pamjatnikow magdieburskogo prawa zapadno-russkich gorodow litowskoj epochi, „Warszawskie Uniwersitetskije Izwiestija”, 1897, Heft VII, S. 27; S. Kutrzeba, op. cit., B. II, S. 278; S. Estreicher, op. cit., S. 61; W. Ogrodziński, Cerasinus, „Polski Słownik Biograficzny” (Cerasinus, „Polnisches Biographisches Lexikon”), B. III, Kraków 1937, S. 230; A. Jakowliw, Das deutsche Recht in der Ukraine und seine Einflüsse auf das ukrainische Recht im 16—18. Jahrhundert, Leipzig 1942, S. 31.

¹⁶ L. Pauli, Jan Kirstein Cerasinus, S. 30—31.

8 aus den *Novellen* Justinians.¹⁷ Wenn wir noch zusätzlich die ziemlich zahlreichen Entlehnungen terminologischer Natur aus dem römischen Recht dazugeben, so müssen wir feststellen, dass die romanistischen Elemente im *Enchiridion* die Elemente des deutschen Rechts vollkommen aufwiegen. Damit nahm auch das Werk von Johann Cerasinus — entgegen seinem Namen — die Gestalt eines romanisierenden juristischen Traktats an, welches an west-europäische (besonders deutsche) populäre romanistische Literatur erinnert.¹⁸

IV.

Stanislaus Eichler hatte nicht nur die Universitätsstudien hinter sich, er erlangte sogar den wissenschaftlichen Grad eines *doctor utriusque iuris*. Anfänglich war er ein Stadtnotar, und später — nach dem Tode von Cerasinus — Vogt des Obergerichts des deutschen Rechts an der Krakauer Burg.¹⁹ Von der Beschäftigung als Richter vollauf in Anspruch genommen, stellte er keine Ansprüche auf die Rolle eines juristischen Literaten. Nichtsdestoweniger jedoch hinterliess er eine kleine, bündige Abhandlung über die Erbschaft ohne Testament u. d. T. *Figura seu tabula indicans graphice, quomodo haereditas ab intestato defertur*. Dieses Elaborat, von Eichler selbst nicht im Druck herausgegeben, würde unzweifelhaft der Vergessenheit anheimfallen, wenn nicht Bartholomäus Groicki es in Gänze (in seiner lateinischen Fassung) im Jahre 1567 in seinem eigenen Werk u. d. T. *Titel des Magdeburger Rechts* aufgenommen hätte,²⁰ nachdem er dazu noch seine Erläuterungen zugegeben hatte.²¹

Die Abhandlung Eichlers traf bisher — trotz ihrer kleinen Ausmasse — noch auf keinen Arbeitstisch der polnischen Rechtshistoriker. Jedoch schon der erste, flüchtige Blick zeigt, dass es sich hier zweifellos um eine mit romanistischen Material durchgetränkte Arbeit handelt. Das beweisen zahlreiche Zitate aus den Büchern Justinians, wie auch aus der west-europäischen Literatur, im besonderen aber aus Werken von Paulus de Castro, Dietrich Bocksdorf, Melchior Kling, Wolfgang Loss und Christoph Zobel.²²

¹⁷ L. Pauli, *Prawo rzymskie w Enchiridionie Cerasina*, „Rozprawy prawnicze. Księga pamiątkowa dla uczczenia pracy naukowej Kazimierza Przybyłowskiego” (Römisches Recht im Enchiridion von Cerasinus, „Juristische Abhandlungen. Festschrift für Kasimir Przybyłowski zu Ehren seiner wissenschaftlichen Arbeit”), Kraków—Warszawa 1964, S. 244 u. folg.

¹⁸ Ibidem, S. 250.

¹⁹ M. Patkaniowski, *Na marginesie nowego wydania dzieł Bartłomieja Groickiego*, „Państwo i Prawo” (Randbemerkungen zur neuen Ausgabe der Werke von Bartholomäus Groicki, „Staat und Recht”), Jhg. XI, Warszawa 1956, Heft 1, S. 148.

²⁰ *Tytuły prawa majdeburkiego (Titel des Magdeburger Rechts)*, Warszawa 1954, S. 24—37.

²¹ Ibidem, *Upomnienie ku tej figurze (Mahnungen zu dieser Figur)*, S. 37—38.

²² L. Pauli, *Z badań nad źródłami dzieł prawniczych Bartłomieja Groickiego*, „Miscellanea Iuridica złożone w darze Karolowi Koranyiemu w czterdziestolecie pracy naukowej” (Aus den Forschungen über die Quellen der juristischen Werke von Bartholomäus Groicki, „Miscellanea Iuridica. Festschrift für Karl Koranyi zu Ehren seiner vierzigjährigen wissenschaftlichen Arbeit”), Warszawa 1961, S. 101.

Der letzte und zugleich bekannteste Schriftsteller des Stadtrechtes in Polen in der Renaissanceepoche war Bartholomäus Groicki († 1605). Auch er studierte an der Jagellonischen Universität, worauf er sich dem städtischen und königlichen Dienst widmete. Viele Jahre hindurch erfüllte er die Obliegenheiten eines Untervogts und Schreibers des Obergerichts des deutschen Rechts an der Krakauer Burg, eng mit Johann Cerasinus zusammenarbeitend.²³ Sein Verdienst war die Einführung der polnischen Sprache in die juristische Literatur und die Aufnahme des Kampfes um die Anwendung dieser Sprache in der Gerichtspraxis.²⁴ In seinem schriftstellerischen Nachlass hinterliess er eine Reihe polnisch geschriebener juristischen Arbeiten, welche sich in Leserkreisen grossen Anklanges erfreuten, wovon eine bedeutende Anzahl ihrer Ausgaben bis zur zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts zeugt.²⁵

In seinen früheren Arbeiten bezweckte Groicki, die prinzipiellen Kenntnisse des verpflichtenden Stadtrechtes polnischen Lesern aus bürgerlichen Sphären zugänglich zu machen. Daher auch ist in diesen Werken noch das sächsisch-magdeburgische Recht vorherrschend.²⁶ So stützte er sich in den im Jahre 1558 herausgegebenen *Artikeln des Magdeburger Rechts* fast ausschliesslich auf die Texte des *Sachsenspiegels* und des *Weichbildes* (in der Übersetzung von Jaskier), wobei er die juristische Literatur — von den Quellen des römischen Rechts schon gar nicht zu sprechen — übergang.²⁷ Romanistische Elemente konnten hier nur durch die Anwendung von Glossen eindringen. In einem schon höheren Grade beeinflusste das römische Recht die ein Jahr später herausgegebene *Stadtgerichts- und Prozessordnung des Magdeburger Rechts im Kronland Polen*, welche zu der populärsten Position unter allen Veröffentlichungen Groickis wurde. In diesem Werk, dem — wie das Lotar Dargun bewiesen hat — *Farrago actionum* von Tucholczyk sowie *Praxis rerum criminalium* des flandrischen Juristen Joost Damhouder zum Vorbild dienten, beruft sich Groicki grösstenteils auf *Speculum Saxonum* und *Ius Mu-*

²³ Die Literatur über Groicki und seine Werke gibt K. Koranyi bekannt in dem Artikel u. d. T. O postępowych tradycjach w polskim piśmiennictwie karnym XVI i XVII wieku, „Państwo i Prawo” (Über fortschrittliche Traditionen im polnischen strafrechtlichen Schrifttum des XVI. und XVII. Jahrhunderts, „Staat und Recht”), Jhg. VII, 1952, Heft 4, S. 549, sowie in der Einleitung zur neuesten Ausgabe des Werkes von Groicki u. d. T. Porządek sądów i spraw miejskich prawa majdeburskiego w Koronie Polskiej (Stadtgerichts- und Prozessordnung des Magdeburger Rechts im Kronland Polen), Warszawa 1953, S. X. Vgl. auch K. Koranyi und M. Patkaniowski, Groicki, „Polski Słownik Biograficzny” (Groicki, „Polnisches Biographisches Lexikon”), B. VIII, 1960, S. 628—629.

²⁴ W. Taszycki, Udział mieszczan krakowskich w walce o język polski w czasach Odrodzenia, „Krakowskie Odrodzenie” (Der Anteil der Krakauer Bürger im Kampfe um die polnische Sprache zur Zeit der Renaissance, „Krakauer Renaissance”), Kraków 1954, S. 69—70.

²⁵ Vgl. K. Budzyk, Bibliografia dzieł prawniczych Groickiego, „Studia nad książką poświęconie pamięci Kazimierza Piekarskiego” (Bibliographie juristischer Werke Groickis, „Studien über das Buch gewidmet dem Andenken von Kasimir Piekarski”), Wrocław 1951, S. 123 u. folg. Die neueste Ausgabe der Werke Groickis, vorbereitet von K. Koranyi, erschien in den Jahren 1953—1958 (in vier Bänden).

²⁶ M. Patkaniowski, Na marginesie nowego wydania (Randbemerkungen zur neuen Ausgabe), S. 149.

²⁷ L. Pauli, Z badań nad źródłami (Aus den Forschungen über die Quellen), S. 88.

nicipale, in einigen Fällen auf den *Codex Justinianus* und ausnahmsweise auf das *Decretum Gratiani*, auf *Libri feudorum* und das polnische Recht.²⁸ Eine eingehende Analyse der Ordnung erwies jedoch, dass der Verfasser in dieser Arbeit im hohen Grade auch *Enchiridion* von Cerasinus, sowie fremde populäre Literatur verwendete, diese letztere übrigens in der Form zahlreicher terminologischen Entlehnungen. Romanisierende Glossen zum *Sachsenspiegel* und *Weichbild* wandte er an 41 Stellen an, davon aus dem ersten in 22, und dem zweiten in 19 Fällen.²⁹ Nach dem *Codex* langte er 6 mal, indem er Abschnitte aus den Titeln *De iudiciis*, *De feriis*, *De actione pignoratitia*, *De appellationibus et consultationibus* sowie *Quorum appellationes non recipiantur* benutzte.³⁰ Zusammengenommen spielen jedoch die romanistischen Elemente in der *Ordnung* noch keine vorherrschende Rolle, sie bilden lediglich eine Ergänzung zu den ihr deutlich dominierenden sächsischen Elementen.³¹

Seine romanistische Gelehrsamkeit erglänzte jedoch erst in den im Jahre 1567 herausgegebenen *Titeln des Magdeburger Rechts* in vollem Lichte, in welchen — wie das Michał Patkaniowski bezeichnet — „Groicki mit vollen Händen aus dem römischen Recht schöpft“.³² In diesem Werk ging er weit über einen objektiven Vortrag des normativen Materials hinaus und sparte keine Vergleiche, Kritik und Postulate *de lege ferenda*. Aber um das zu bewerkstelligen, musste er sich auf eine bedeutend weitere Quellenbasis stützen. Ausser beiden deutschen Gewohnheitsrechtsbüchern samt den Glossen benutzte Groicki in den *Titeln* auch Krakauer Willküre, einige Denkmäler des polnischen Rechts und die Gerichtspraxis. Vor allem jedoch ging er in Richtung einer breiten Verwendung der Quellen des römischen Rechts, sich an zahlreichen Stellen auf den *Codex*, die *Digesten*, *Institutionen* und *Novellen* Justinians berufend. Er langte auch oft nach juristischer Literatur, im besonderen zu den Abhandlungen von Johann de Ferrariis, Ulrich Zasius, Andreas Alciatus, Joost Damhouder, Johann Cervus Tucholczyk, Stanislaus Eichler und Johann Cerasinus Kirstein, indirekt gleichfalls nach anderen Autoren.³³ Ausserdem gab er in diesem Werk eine eigene Auslegung über das Thema der Anwendung und des Zitierens der einzelnen Teile des *Corpus Iuris Civilis*.³⁴ Es sind dies

²⁸ L. Dargun, O źródłach porządku sądowego spraw miejskich prawa magdeburgskiego przez Bartłomieja Groickiego, „Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń Wydziału Historyczno-Filozoficznego Akademii Umiejętności” (Über die Quellen der Stadtgerichts- und Prozessordnung des Magdeburger Rechts von Bartholomäus Groicki, „Abhandlungen und Sitzungsberichte der Historisch-Philosophischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften”), B. XXV, Kraków 1891, S. 120 u. folg.; S. Kutrzeba, op. cit., B. II, S. 280—281.

²⁹ L. Pauli, Z badań nad źródłami (Aus den Forschungen über die Quellen), S. 89—99; derselbe, Einflüsse des römischen Rechts im Hauptwerk von Bartholomäus Groicki, „Gesellschaft und Recht im griechisch-römischen Altertum”, Teil 2, Berlin 1969, S. 165 u. folg.

³⁰ C. 3, 1, 13, 6; C. 3, 12, 8; C. 4, 24, 1; C. 7, 62, 6, 3; C. 7, 62, 30; C. 7, 65, 2 pr.

³¹ L. Pauli, Einflüsse des römischen Rechts, S. 173.

³² M. Patkaniowski, Na marginesie nowego wydania (Randbemerkungen zur neuen Ausgabe), S. 149.

³³ S. Kutrzeba, op. cit., B. II, S. 281; L. Pauli, Z badań nad źródłami (Aus den Forschungen über die Quellen), S. 101—105.

³⁴ Tytuły prawa majdeburgskiego, Czytanie allegacyj z praw ksiąg cesarskich (Titel des Magdeburger Rechts, Die Lesung der Allegationen aus den Rechten der kaiserlichen Bücher), Warszawa 1954, s. 38—40. Ausser den besprochenen Werken lieferte Groicki den polnischen Städten ein „Strafgesetzbuch”, indem er im Jahre 1559 eine Arbeit u. d. T. Postępek sądów około karanian na gardle (Halsgerichtsver-

jedoch nur Bemerkungen *prima facie*, gestützt auf eine oberflächliche Durchsicht des Textes der *Titel*. Es gibt nämlich in der polnischen rechtshistorischen Literatur keine genaue Analyse dieses Werkes und im Bezug darauf bleibt die Schilderung der Silhouette Groickis als eines Romanisten vorläufig in der Sphäre der Forschungspostulate.³⁵

VI.

Trotz bestehender Lücken in der zeitgenössischen wissenschaftlichen Literatur, welche den Schriftstellern des Stadtrechtes in Polen im XVI. Jahrhundert gewidmet ist, kann man schon heute gewisse Folgerungen betreffs der Bedeutung der bezüglichen juristischen Werke für die Rezeption des römischen Rechts in Polen formulieren.

In der polnischen Literatur des Stadtrechtes in der Renaissancepoche ist eine Einteilung in zwei Arten der Bearbeitung sichtbar. In einigen Arbeiten, besonders den früheren, wiegt noch das sächsische Recht vor und die Elemente des römischen Rechts spielen in ihnen eine nur zweitrangige Rolle. Es sind dies also „germanistische“ Arbeiten, zu denen *Farrago actionum* von Tucholczyk in seiner ursprünglichen Fassung (1531) gezählt werden muss, die Artikel des *Magdeburger Rechts* von Groicki (1558) sowie die *Stadtgerichts- und Prozessordnung* dieses Verfassers (1559).³⁶ Die zweite Gruppe dagegen umfasst Werke, in denen das Stadtrecht schon nicht mehr mit dem Magdeburger Recht identifiziert wird, sondern als *sui generis* Amalgam sächsischer und römischer Elemente behandelt wird, manchmal sogar unter Vorherrschaft der letzteren. Hierher gehört das erwähnte Werk von Tucholczyk in seiner vierten Ausgabe (1540), *Enchiridion* von Cerasinus (1557), *Figura seu tabula* von Eichler sowie die *Titel des Magdeburger Rechts* von Groicki (1567). Sie bilden den polnischen Zweig populärer romanistischen Literatur, welche der Rezeption des römischen Rechts einen Weg bahnte.³⁷ Sie bahnte ihn besonders dadurch, dass diese Veröffentlichungen (oder wenigstens einige von ihnen) — angesichts des Fehlens der Kodifizierung des Stadtrechtes — in der Praxis der städtischen Gerichte in Polen Anwendung fanden.³⁸

fahren) veröffentlichte, welche eine Umarbeitung (und teilweise auch eine gekürzte Übersetzung) der deutschen *Constitutio Criminalis Carolina* aus dem Jahre 1532 war. Und endlich, im Jahre 1605, einige Monate nach dem Tode Groickis, erschien seine letzte Arbeit u. d. T. *Obrona sierot i wdów* (Verteidigung der Waisen und Witwen), welche eine Umarbeitung des Werkes von Joost Damhouder u. d. T. *Patrocinium pupillorum et viduarum* (in seiner dritten Ausgabe aus dem Jahre 1586) war. Vgl. L. Dargun, Die Rezeption der peinlichen Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. in Polen, „Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte“, Germ. Abt., B. X, Weimar 1889, S. 168—202; K. Koranyi, Wpływ prawa flandryjskiego na polskie w XVI wieku. Damhouder — Groicki, „Pamiętnik Historyczno-Prawny“ (Der Einfluss des flämischen Rechts auf das polnische im 16. Jhd. Damhouder — Groicki, „Rechtshistorische Denkschrift“), B. IV, Lwów 1927, Heft 4, S. 12 u. folg.

³⁵ M. Patkaniowski, Na marginesie nowego wydania (Randbemerkungen zur neuen Ausgabe), S. 148—149; K. Bukowska, O recepcji prawa rzymskiego (Über die Rezeption des römischen Rechts), S. 75.

³⁶ L. Pauli, Prawo rzymskie w *Enchiridionie* Cerasina (Römisches Recht im *Enchiridion* von Cerasinus), S. 230.

³⁷ *Ibidem*.

³⁸ S. Kutrzeba, *op. cit.*, B. II, S. 282; K. Koranyi, O postępowych tradycjach (Über fortschrittliche Traditionen), S. 549; K. Bukowska, O wpływach

Die Rolle der besprochenen juristischen Werke beschränkt sich jedoch nicht nur auf die ethnographisch polnischen Länder selbst. Einige von ihnen fanden auch in dem mit Polen verbundenen Litauen und der Ukraine Anwendung.³⁹ Als nach dem Kriege in den Jahren 1648—1654 die Linksufrige Ukraine von Polen abfiel und mit Russland in Staatsbündniss einging, so fanden auch damals die Werke von Groicki und Cerasinus (in einer gesammelten Ausgabe aus dem Jahre 1616) als sog. „prieźnije prawa“ in den dortigen Gerichten Anwendung.⁴⁰ Aus diesen Gründen wurden sie auch — neben den anderen Quellen — in dem in den Jahren 1728—1743 vorbereiteten Entwurf der ukrainischen Kodifikation des Rechtes benutzt.⁴¹ Die damals in Moskau und Głuchow wirkende Kodifikationskommission übersetzte den lateinischen *Enchiridion* sowie die sämtlichen polnisch geschriebenen Werke Groickis in die russische Sprache, worauf entsprechende Fragmente daraus bei der Redaktion des Textes des Gesetzbuches angewendet wurden.⁴²

Im Ergebnis fanden sich im Gesetzbuche, welches *Prawa, po kotorym sudytsia małorossijskij narod* genannt wurde, zahlreiche Entlehnungen aus Groicki und 23 Entlehnungen aus Cerasinus. Sie führten in die ost-slavische Kodifikation fremde Elemente ein, und das nicht nur — übrigens durch die Praxis polnischer Stadtgerichte umgewandelte — Elemente des deutschen Rechts, sondern auch Elemente des römischen Rechts. Damit öffnete die polnische Literatur des Stadtrechtes dem römischen Recht den Weg zur Infiltrierung in Ost-Europa.⁴³

obcych w dawnym prawie miast polskich, „Czasopismo Prawno-Historyczne“ (Über fremde Einflüsse im alten Recht der polnischen Städte, „Rechtshistorische Zeitschrift“), B. XVII, 1965, Heft 1, S. 258—259.

³⁹ A. Halban, Zur Geschichte des deutschen Rechtes in Podolien, Wolhynien und der Ukraine, S. 71 u. folg.; F. W. Taranowski, op. cit., Heft VII, S. 33 u. folg., Heft VIII, S. 41 u. folg.; S. Estreicher, op. cit., S. 22; K. Koranyi, O postępowych tradycjach (Über fortschrittliche Traditionen), S. 548—549.

⁴⁰ A. Halban, Zur Geschichte des deutschen Rechtes in den Gebieten von Tschernigow und Poltawa, „Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte“, Germ. Abt., B. XIX, Weimar 1898, S. 9—10; A. Jakowliw, op. cit., S. 129—130; A. J. Paszuk, Sud i sudoczynstwo na liwobereźnij Ukraini w XVII—XVIII st., Lwiv 1967, S. 70—71, 76—77.

⁴¹ *Prawa, po kotorym sudytsia małorossijskij narod*. Herausgegeben von A. F. Kistiakowski, Kijew 1879. Vgl. A. Jakowliw, op. cit., S. 177 u. folg.; W. S. Kulczyčkyj, Kodyfikacija prawa na Ukraini u XVIII stolitti, Lwiv 1958, S. 9 u. folg.; S. W. Juschkow, Istorija gosudarstwa i prawa SSSR, Teil I, Aufl. 4, Moskwa 1961, S. 187—188; A. J. Paszuk, op. cit., S. 87—93.

⁴² W. D. Miesiac, Istorija kodyfikacji prawa na Ukrainie w pierwoj połowinie XVIII wieka, Kijew 1963, S. 47—48, 58, 168—171.

⁴³ L. Pauli, Iz issledowanij istocznikow ukrainskoj kodyfikacji prawa 1743 g., „Archivum Iuridicum Cracoviense“, B. II, Wrocław—Warszawa—Kraków 1969, s. 197; derselbe, Jan Kirstein Cerasinus, S. 116.